

Als Napoleon kam

Vor 200 Jahren ist Napoleon Bonaparte im Exil – weitab von der Heimat – einsam auf der Insel St. Helena im Südatlantik gestorben. Der frühere Feldherr und Kaiser der Franzosen musste selber sein Leben nicht auf einem seiner Schlachtfelder lassen, auf denen vier-einhalb Millionen Soldaten liegengeblieben sind.

1798 erlag auch die Schweiz den schönen Versprechen von «Freiheit», «Gleichheit» und «Brüderlichkeit». Alles Schlagworte wie heute «Solidarität», «Harmonisierung» oder «Öffnung». Doch zeigte sich bald, dass hinter den Schalmeyenklängen von «liberté, égalité, fraternité» drei andere Wörter steckten: erstens Geld, zweitens Geld und drittens noch einmal Geld! Und natürlich die Macht über die Nord-Süd-Verbindungen der Schweizer Pässe. Nicht nur der bernische Staatsschatz im Wert von heute 600 Milliarden Franken wurde nach Paris abtransportiert. Sogar die Wappentiere der Berner, die Bären des Bärengrabens, führten die Besetzer nach Paris.

Die faktische Integration der Schweiz in eine europäische Grossmacht, die Preisgabe der Selbstbestimmung und der Selbstbehauptung führte schon damals zu Unfreiheit und Armut. Das hat sich für die Schweiz nie gelohnt.



Der damals nach französischem Muster zentralistisch-bürokratisch regierte Zentralstaat der «Helvetik» (1798–1803) verleugnete jeden Föderalismus. Nach kaum fünf Jahren war das Experiment so gründlich gescheitert, dass Napoleon gezwungen war mit der Mediationsverfassung in vielem wieder die früheren Zustände herzustellen. Aber man kann es auch anders sehen: Sobald Napoleon unseren Goldschatz abtransportiert hatte, sobald aus der Schweiz alles herausgepresst war, verlor die fremde Grossmacht jegliches Interesse am kleinen Alpenland – mit Ausnahme der Transitachsen! An all das sollten wir uns am 200. Todestag von Napoleon auch erinnern.

E gfreuti Wuche.

Christoph Blocher